Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 29 (1939)
Heft: 29

Artikel: Der Lehrer oder die Perle der Schule
Autor: Jemelin, Erika
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647689

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Lehrer

oder die Perle der Schule

Von Erika Jemelin.

Am Anfang hörte Fred interessiert zu, wenn Annemarie vom Lehrer erzählte. Wenn sie schwärmerisch seine unvergleichlich blauen Augen und die Helle seines Lächelns pries. Oder wenn sie jene unvergeßliche Stunde schilderte, da sie kurz vor Schulaustritt in bloßen Strümpfen im Singsaal tanzten; nach den bescheidenen Melodien eines heiseren Grammophons, das auf geheimnisvolle Weise in die Schule geschmuggelt worden war.

Ach, es waren hundert Erlebnisse mit tausend wichtigen Einzelheiten. In jeder Geschichte, sei es nun, als man klopfenden Herzens einen Veilchenstrauß auf den Flügel legte, oder aufgeregt einen Mantelärmel zunähte, immer spielte der Lehrer eine große Rolle.

Gut, am Anfang war Fred ganz Ohr. Sie waren jung verheiratet, und was tut man nicht alles, wenn man verliebt ist! Später setzte er bei diesen Erzählungen, die Annemarie nach wie vor spannend fand, und die er längstens auswendig kannte, eine gelangweilte Miene zur Schau. Oder er griff nach einer Zeitung, um sein Gähnen zu verbergen. Zuletzt aber hielt er sich die Ohren zu und rannte verzweifelt aus dem Zimmer.

Denn Annemaries Erinnerungen waren unerschöpflich, und wenn sie einmal bei dem geliebten Thema angelangt war, konnte keine Macht der Welt ihrem Mitteilungsbedürfnis Einhalt gebieten.

Das war ein Mann, dieser Lehrer! Fehler oder auch nur Eigenheiten? Bewahre, keine Spur! Sein Wesen konnte einzig mit dem einer Idealgestalt verglichen werden. Und erst seine fesselnden Geschichtsstunden! Lange bevor er das Schulzimmer betrat, saß man mäuschenstill am Platz und wagte kaum zu atmen. Hatten sie etwa nicht einen Jungmädchenklub gründen und alle ledig bleiben wollen, um ihm die Treue zu halten? Als Gleichgesinnte hätten sie miteinander gelebt, hätten ihn jede Woche einmal zu Gast gebeten und im übrigen ihr Leben dieser romantischen Liebe geopfert.

Ja, solch' himmlische Pläne habe man wirklich einmal gemacht; aber im letzten Moment sei man halt doch schwach geworden. Er, Fred, habe übrigens ein unverdientes Glück gehabt, daß sie ihn erhört und seinetwegen ihre schöne Idee geopfert habe.

Fred war nun schon von der Wahrhaftigkeit ihrer Ausführungen überzeugt. Seine schwachen Einwände wurden meistens schon im Keime erstickt.

Eine Woche hat sieben Tage. Fred wurde zum Dulder. Siebenmal bekam er den herrlichen Lehrer unter die Nase gerieben; Sonntags noch extra. Wenn wenigstens noch Hoffnung auf Abflauung dieser Gefühle gewesen wäre! Aber aus den Kindern wurden Mädchen, aus den Mädchen junge Frauen, aus den Frauen Mütter — es war immer die gleiche Geschichte mit dem Lehrer. Anstatt daß sein Bild langsam zu verblassen begann, legte sich eine strahlende Glorie um sein angebetetes Haupt.

Kamen Freundinnen zu Besuch, so war man von vornherein vom Gespräch ausgeschaltet. Der Lehrer war Trumpf. Fein, man habe ihn letzthin in einem Konzert getroffen. Oh, er sei halt immer noch der Gleiche. Sein Lächeln habe nichts an Wärme und Herzlichkeit eingebüßt; von seinen Augen ganz zu schweigen.

Ade Gemütlichkeit! Es war einfach zum verrückt werden!

Ging man zu Bekannten auf Besuch, konnte man sicher sein, daß im Laufe des Abends die Unterhaltung auf den Lehrer kam. Und nicht nur die Mädchen allein, nein, jedermann schien ihn zu kennen. Zum Beispiel jener nette blonde Mann am Tisch unten. Natürlich, er sei im Bilde, er habe nämlich zwei Schwestern. Oder der Grauhaarige in der Ecke hinten, der gemütlich an seiner Pfeife zieht. Belustigt zwinkert er mit den Augen; seine Tochter gehöre zur gleichen Gilde.

Fred ist besiegt. Er weiß nun: entweder ist dieser Lehrer ein Uebermensch, oder dann direkt und wahrhaftig vom Himmel gefallen. Auf alle Fälle aber der Fluch der Ehemänner.

Das gibt es doch gar nicht! Ein Mann, der nicht raucht, nicht trinkt, nicht verheiratet ist, einzigartig Ski fährt, auf die höchsten Berge steigt, immer lächelt; der blaue Augen, weiße Zähne und eine schlanke Gestalt hat . . .

Nach etlichen Dulderjahren lacht Fred eines Tages das Glück. Auf einer Skitour trifft er in der Hütte mit dem Lehrer zusammen. Gottlob, daß Annemarie zu Hause geblieben ist!

Durch Jahre angesammelte Eifersucht und Wut auf den Rivalen steigen in ihm hoch. Jetzt oder nie.

Zuerst nimmt Fred ihn streng unter die Lupe. „Ein Mann wie die andern", stellt er befriedigt fest. Oder gibt es etwa nicht hunderte, die haben ebenso blaue Augen, ebenso blitzende Zähne . . .

Fred geht entschlossen auf ihn zu. Nun muß er es wissen, um jeden Preis.

„Sie sind also der Unwiderstehliche, Einmalige, Göttliche? Um dessentwillen alle Ehemänner unglücklich oder zu Märtyrern werden. — Gut, nun verraten Sie mir das Geheimnis dieses fabelhaften Erfolges."

Der Lehrer lächelt. Nicht etwa schöner als andere Männer lächeln. Dann sagt er weise:

„Sehen Sie, weil ich keines dieser schwärmerischen Mädchen geheiratet habe, sind alle meinem Andenken treu geblieben. Nur das Unerreichbare behält seinen Reiz!"

Spricht's und geht davon. —

Post aus Fusio

Von Maria Dutli-Rutishauser

Heute hat mir die Post ein Paket gebracht. So sonderbar wäre das nicht — aber glaubt mir, daß dieses Paket fast den schönen Frieden gestört hätte, der mich mit der eidgenössischen Post und ihren Angestellten verbindet. Das ging so:

Das Paket meldete sich schon im Voraus an. Ich mutmaßte, es sei etwa ein Ziegerhändler in der Nähe oder ein Lastauto mit Mastschweinen. Dabei stand aber der Postbote vor mir. Seine Augen waren ein einziger Vorwurf — wie konnte man Leute kennen, die einem eine derartige Post zustellen ließen!

Als ich begriff, daß die Düfte an mich adressiert seien, wurde ich tatsächlich verlegen. Denn etwas so schlecht Riechendes hatte ich selten begegnet. Das Paket war dazu so schlecht verschnürt, daß das Papier in Fetzen hing. Einen Zettel gab mir der Bote:

„Der ist offenbar herausgefallen, dem Geruch nach gehört er dazu."